

D. Anton Friedrich Büschings,
Königl. Preuss. Oberconsistorialraths, auch Directors des
vereinigten Berlinschen und Cöllnischen Gymnasii,
und der davon abhängenden Schulen,

Unterricht
in der
Naturgeschichte

für diejenigen,
welche noch wenig oder gar nichts
von derselben wissen,

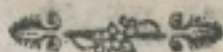
erläutert

durch 38 Kupfertafeln.



Dritte Auflage.

1790.



reisten. Man glaubet, daß die Elephanten einige hundert Jahre alt werden können. Sie sind in dem südlichen Asia, und in Afrika zu finden, und werden daselbst zum Krlege, zur Pracht und zur Wache gebraucht. Ich habe Elephanten gesehen, und beschreibe sie also aus eigener Erfahrung.

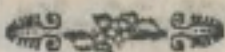
Das zweite Geschlecht, das in dieser Ordnung
 ! Tab. IV. folget, ist das Nasehorn (Rhinoceros. Tab. IV.
 fig. 2.) welches, nach dem Elephanten, das mäch-

tigste unter den vierfüßigen Thieren ist. Seine Länge beträgt wenigstens 12 Fuß, die Höhe 6 bis 7 Fuß und der Umfang seines Leibes ist ohnæfähr seiner Länge gleich. Es kommt also dem Elephanten in Ansehung seiner Größe am nächsten: denn daß es weit kleiner scheint, ist die Ursache, weil seine Beine nach dem Verhältnisse des Körpers weit kürzer sind, als bey dem Elephanten. So nahe es aber dem Elephanten der Größe nach beikommt, so weit ist es in den natürlichen Fähigkeiten und in der Einsicht von demselben entfernt: und es hat nichts von der Natur bekommen, als was sie gemeiniglich allen vierfüßigen Thieren zugestanden hat. Es ist fast in keinem andern Stücke, außer in der Stärke, in der Größe, und durch das tödtliche Gewehr, welches es auf der Nase trägt, und welches nur ihm allein eigen ist, den übrigen Thieren überlegen. Dieses Gewehr ist ein ungemein hartes Horn, das seiner ganzen Länge nach dicht ist, und eine vortheilhaftere Lage, als die Hörner der wiederkäuenden Thiere

thäter schändlich zu verlassen, so bald ihnen das Glück den Rücken zukehret? Wie unbeschreiblich weit ist ein Elephant über jene Freunde unsers Wohlstandes erhoben, die an uns und unserer Freundschaft nichts, als den Vortheil schätzen, den sie geizig daraus zu ziehen wissen.

Herausgeber.

Thiere hat, indem es nicht nur die obern Theile des Kopfes und des Halses verwahret, sondern alle andere Theile des Leibes beschützt, und die Schnauze, den Mund und das Angesicht vor Anfälle bedeckt. Daher greift der Tiegier lieber den Elephanten, den er nach dem Rüssel springet, als das Rhinoceros an; welches er von vornen nicht anpacken kann, ohne seinen Bauch in Gefahr zu setzen, gespalten zu werden. Der Leib und die Gliedmassen dieses Thieres sind mit einem undurchdringlichen Panzer überzogen; daher fürchtet es sich weder vor der Kralle des Tiegiers, noch vor den Klauen des Löwen, noch weniger scheuet es sich vor dem Eisen, noch vor dem Feuer des Jägers, seine Haut ist merkwürdig und ganz unempfindlich; sie ist fast noch einmal so groß und geräumlich, als der Körper, und liegt daher mit weiten Falten an verschiedenen Orten, als hinter dem Halse, an den Schultern und beyden Hüften fast eine Hand breit über einander geschoben, und hängt wieder bey den Füßen als eine Decke herunter. Die Dicke derselben, welche über einen Zoll ausmacht, desgleichen ihre Härte, giebt diesen häutigen Lappen das Ansehen, als ob es Panzer und Schilde wären. Die Farbe ist schmutzig aschgrau oder schwärzlich und erdfärbig, doch unter den Falten röthlich. Die Haut selbst hat keine Haare, sondern rauhe Risen, Borsten und Striche, als ob sie übers Kreuz und in die Queere mit einem Messer gekerbt wäre. Der Schwanz ist etwas haaricht, und nach Verhältniß sehr dünne. Der Kopf ist verhältnißmäßig länger als bey dem Elephanten; es hat dieses Thier noch kleinere Augen und öfnet dieselben niemals über die Hälfte. Der obere Kinnbacken gehet über den untern hervor; die Oberlippe ist beweglich, und kann sich auf sechs bis sieben Zoll



Zoll verlängern; sie schließt sich mit einem zugespitzten Ansätze, der es diesem Thiere vor andern leicht macht, Gras abzureissen, und Büschel fast auf eben die Art davon zu machen, wie der Elephant mit seinem Rüssel thut. Diese muskelreiche und biegsame Lefze, ist eine Art von Hand oder einem sehr unvollständigen Rüssel, die doch allemal geschickt genug bleibt, etwas mit Nachdruck zu fassen und mit Geschicklichkeit zu befühlen. Das Horn, das sie auf der Nase führen, hat verschiedene Längen, nach dem Alter des Thieres. Die Ohren des Thieres stehen allezeit steif in die Höhe und kommen, der Bildung nach, den Ohren der Schweine ziemlich nahe, nur daß sie nach dem Verhältnisse des Körpers nicht so groß sind. Es grunzet das Nasehorn auch wie ein Schwein, und wälzet sich auch gerne wie dieselben im Koth herum, und daher liebt es die feuchten und morastigen Gegenden, auch verläßt es selten die Ufer der Flüsse. Man findet sie in Asien und Afrika, in Bengalen, in Siam &c. Zu dieser Ordnung gehören noch die Faulthiere (*Bradypus*), welche von der langsamen und trägen Bewegung den Namen haben, meistens auf den Bäumen sitzen, und vom Laube sich nähren. Als wie die Ameisenbären (*Myrmecophaga*), Schuppenthiere (*Manis*), Panterthiere, Armadill (*Dalypus*), welche mit ihren Vorderpfoten die Erde auftragen, ihre lange und dünne Zunge darauf legen, und alsdenn die darauf gekrochene Ameisen verzehren.

Die dritte Ordnung enthält die Raubthiere; und davon haben wir das Seekalb, oder Robbe (*Phoca vitulina*) abbilden lassen (Tab. V. fig. 1.); es ist dieses Thier etwas grösser wie ein Ochs, oder von mittlerer Grösse, und hat ein dem Lieger ähnliches Fell, oder es ist kleiner und einfärbig, wie dasjenige,

Tab. V.
fig. 1.



Der Elephant.



Das Rhinoceros.